

"Klassiker zur Jugend": Entwurf zum Diskussionspapier

Ulbrich, H.-J.

Forschungsbericht / research report

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Ulbrich, H.-J. (1975). "Klassiker zur Jugend": Entwurf zum Diskussionspapier. Leipzig: Zentralinstitut für Jugendforschung (ZIJ). <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-380810>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

ZIU

Leipzig, Januar 1975

H.-J. Ulbrich

Entwurf zum Diskussionspapier:

"Klassiker zur Jugend"

Inhalt:

1. Einleitung
2. Marx und Engels zur Jugend
3. Lenin zur Jugend

1. Einleitung

Dieses Diskussionspapier soll in erster Linie einen Beitrag zur Nutzbarmachung der Klassiker des Marxismus-Leninismus sowohl für eine allgemeine theoretische Diskussion zu "Jugend" als auch für den jugendpolitischen Aspekt unserer Arbeit leisten. Analog diesen unseren Intentionen stellt sich auch das Werk der Klassiker unter diesen beiden Gesichtspunkten dem Rezipienten dar. Beide Seiten sowohl in ihrer Einheit als auch in ihrer Differenziertheit deutlich herauszuheben impliziert folgendes:

1. Weder das theoretische noch das politische Problem "Jugend" kann mit ausschließlicher Hilfe von Textstellen (bei den Klassikern) gelöst werden (dazu verbotenen Sammelbände).
2. Beide Seiten bedürfen einer Ableitung sowohl aus dem allgemeinen philosophischen System als auch aus konkreten Werken, zu dann auch konkret faßbaren Gesichtspunkten.
3. Danach erst ist auch das Zitieren konkreter Textstellen sinnvoll und notwendig.

Unter Berücksichtigung dieses einheitlichen Herabgehens an die Werke der Klassiker ist es aber notwendig, ihren doch unterschiedlich gearteten Anteil zu berücksichtigen. Entsprechend den verschiedenen Wirkungsbedingungen im Klassenkampf allgemein und den sich daraus konkret ergebenden Situationen im theoretischen und praktischen revolutionären Kampf, sind auch die Schwerpunkte der Arbeit bei Marx/Engels und Lenin unterschiedlich.

Für Marx und Engels ging es darum, den, aus der Auseinandersetzung mit der bürgerlichen Philosophie und ihrer Aufhebung gewonnenen Standpunkt mit der revolutionären Arbeiterklasse zu verbinden, im Dienste ihrer historischen Mission der Klasse das "geistige Rüstzeug" zu liefern, die Revolution wissenschaftlich zu begründen. Das geschah hauptsächlich in der theoretischen Kritik (Marx und Engels in der Einleitung zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie:

"Wie die Philosophie im Proletariat ihre materiellen, so findet das Proletariat in der Philosophie seine geistigen Waffen, und sobald der Blitz des Gedankens gründlich in diesen naiven Volksboden eingeschlagen ist, wird sich die

Emanzipation der Deutschen zu Menschen vollziehen." ¹⁾) der Basis der kapitalistischen Gesellschaft, ihrer Ökonomie, eben in Gestalt der "Kritik der politischen Ökonomie des Kapitalismus", als Vorläufer des Hauptwerkes Marxens: "Das Kapital". Natürlich war damit nur die Grundlage für eine Theorie des Klassenkampfes, für den wissenschaftlichen Kommunismus gelegt. Die Ausarbeitung und Fortführung oblag und obliegt den folgenden Generationen.

Bei Lenin liegt der Schwerpunkt seiner Wirksamkeit wohl mehr auf dem permanent praktisch-politischen Kampf. Die schöpferische Weiterentwicklung der Theorie entspringt bei ihm immer direkt dem strategisch wie taktisch aktuellen Erfordernissen des Klassenkampfes und ist immer direkt wirksam. (So z.B. "Materialismus und Empiriekritizismus" als Kampf gegen die Auswirkung der Revolution von 1905 innerhalb der Sozialdemokratie)

So läßt sich sein Wirken in drei differenzierte Perioden einteilen, deren Differenzierung auch wichtig sind, wenn man die Bedeutung für das Problem "Jugend" in seiner konkret historischen Entwicklung ableiten will:

1. theoretisch-ideologische und praktisch-politische Formierung der Arbeiterklasse und ihrer revolutionären Partei für die sozialistische Revolution
2. Eroberung der politischen und militärischen Macht und Sicherung dieser, Errichtung der Diktatur des Proletariats
3. Errichtung der materiell-technischen Basis und der kulturell-geistigen Verhältnisse der sozialistischen Gesellschaft.

Eine solche Periodisierung darf allerdings nicht bedeuten, daß die (dieser zuordnungsbaaren) entsprechenden Werke nur in ihrer Bedeutung und Wirksamkeit darin beschränkt gesehen werden dürfen. Marx hatte gezeigt, daß die Probleme der Generationsfolge (und folglich der Jugend) zwar eine allgemeine Bedingung des menschlichen Lebens, als rein zeitlich-formaler Aspekt unabhängig von konkreten gesellschaftlichen Verhältnissen sind, ihr Wesen aber, ihre Wirkung von eben diesen konkreten gesellschaftlichen Verhältnissen abhängen. Lenin bewies durch seine theoretische und vor

allem praktisch politische Tätigkeit, daß nur die Berücksichtigung beider Erkenntnisse im realen Kampf zum Erfolg führen. Bei ihm ordnete sich jedes Problem "Jugend" dem Problem "Historische Mission" unter, ohne daß er eine gewisse Selbständigkeit, relative Unabhängigkeit der Jugend, die sich schon aus der natürlichen Generationsfolge ergibt, unbeachtet ließ; gerade hier sah er ein bedeutendes Feld für die Wirksamkeit der Parteiarbeit.

Nicht zuletzt das ständig neu aufgewärmte Problem des "Generationskonfliktes" durch die bürgerliche Ideologie zeigt typisch, wie die Wurzeln aller bürgerlichen Neuschöpfungen, so schillernd sie auch sein mögen, schon bei den Klassikern eine grundlegende Kritik erfahren. Sich auf diese zu besinnen, ist eine der Aufgaben dieses Diskussionspapiers.

2. Marx und Engels zur Jugend

Alle praktischen wie auch theoretischen Bemühungen des Sozialismus/Kommunismus sind dem Bestreben untergeordnet ...

"...die im universellen Austausch erzeugte Universalität der Bedürfnisse, Fähigkeiten, Genüsse, Produktivkräfte etc. der Individuen (?)²⁾

zu erreichen. Das ist zugleich Ausgang und Ziel sowie Maßstab aller gesellschaftlichen Aufgaben, ist auch der inhaltliche Kern der einheitlichen marxistischen Theorie in allen ihren Differenzierungen. Erscheinen diese in Philosophie, Politischer Ökonomie und Wissenschaftlichen Kommunismus in ihrer relativen Selbständigkeit, finden sie am konkreten Problem "Jugend" einen inhaltlichen Zusammenhang.

Historischer Ausgangspunkt des Wirkens Marxens und Engels war zunächst ihr Kampf gegen die Bourgeoisie auf der philosophischen Ebene. D.h. das bürgerliche Bewußtsein in seiner philosophischen Formierung, sowohl als objektiver und subjektiver Idealismus, als auch in Form von mechanischen, bzw. kontemplativen Materialismus war der Gegenstand ihrer theoretischen Kritik. Es ist notwendig, gerade auf die

konzeptionelle Breite des bürgerlichen Bewußtseins und darum auch der Kritik hinzuweisen: lieferten Marx und Engels doch damit eine grundlegende und die bürgerliche Ideologie theoretisch allseitig aufhebende Kritik. Für die Persönlichkeitskonzeption hat dieses Herangehen die positive Bedeutung, daß alle partiell richtigen und konstruktiven Ideen, wie die vom "Schöpferischen", von "Individualität", vom "Selbsterzeugungsprozeß in der Arbeit" aus ihrer dem bürgerlichen Sein entspringenden Verabsolutierung im bürgerlichen Bewußtsein gelöst werden konnten und so eine wahrhaftige Aufhebung erfuhren. Das allerdings ist über die philosophische Kritik noch nicht hinausgeführt worden - allenfalls findet es als eben diesen deklarativen Eingang in verschiedene allgemeine Theorien (Soziologie, noch weniger: Psychologie).

Der erste und wichtigste Gesichtspunkt des Marxschen Herangehens an alle sozialen Probleme ist der des Klassenkampfes. Daß er diesen Gesichtspunkt nicht selbst entdeckt, sondern nur in seiner objektiven Notwendigkeit und ~~zwar~~^{den} zwangsläufigen Folgerungen eine methodologische Bedeutung zumaß, schrieb er selbst in einem Brief an Weydemeyer:

(5. März 1852)

"...Was mich betrifft, so gebührt mir nicht das Verdienst, weder die Existenz der Klassen in der modernen Gesellschaft noch ihren Kampf unter sich entdeckt zu haben. Bürgerliche Geschichtsschreiber hatten längst vor mir die historische Entwicklung dieses Kampfes der Klassen und bürgerliche Ökonomen die ökonomische Anatomie derselben dargestellt. Was ich neu tat, war 1. nachweisen, daß die Existenz der Klassen bloß an bestimmte historische Entwicklungsphasen der Produktion gebunden ist; 2. daß der Klassenkampf notwendig zur Diktatur des Proletariats führt; 3. daß diese Diktatur selbst nur den Übergang zur Aufhebung aller Klassen und zu einer klassenlosen Gesellschaft bildet..."³⁾

Diese konsequente, d.h. dialektische Sicht eines philosophischen Materialismus erfuhr in der "Deutschen Ideologie" seine erste

umfassende Grundlegung und ist so die positive Darstellung der Prinzipien des Historischen Materialismus. Hier, bei der Analyse des grundlegenden Zusammenhanges von Individuum und Gesellschaft, Persönlichkeit und Geschichte, kommt auch die philosophische Position zum Generationsproblem zum Ausdruck:

"Die Geschichte ist nichts als die Aufeinanderfolge der einzelnen Generationen, von denen jede die ihr von allen vorhergegangenen übermachten Materiale, Kapitalien, Produktionskräfte exploitiert, daher also einerseits unter ganz veränderten Umständen die überkommene Tätigkeit fortsetzt und andererseits mit einer ganz veränderten Tätigkeit die alten Umstände modifiziert, ..."⁴⁾

Heißt zuerst, Generationsfolge ist (einerseits auf der Ebene "Gesellschaft" in ihrer zeitlich-formalen Abfolge) identisch mit Geschichte (andererseits, auf der der "Natur" jedoch biologische Determination); weil aber

"Die Geschichte aller bisherigen Gesellschaft ... die Geschichte von Klassenkämpfen."⁵⁾

ist, kann die Generationsfolge nur in ihrer sozialökonomischen, d.h. Klassendeterminiertheit gesehen und verstanden werden. Das bedeutet, das Problem der Generationsfolge muß in zwei Dimensionen gedacht werden: 1. Es wird immer, solange Klassen existieren, einen Generationskonflikt geben, weil sich der Klassenkampf (oder Klassenkonflikt) in formal - zeitlichen Dimensionen von Geschichte abspielt - andererseits wird sich auch über die Existenz von Klassen hinaus der Prozeß der Generationsfolge nur in Form von dialektischer Bewegung also in Form von Widersprüchen (Einheit und Kampf der Gegensätze, Kontinuität und Diskontinuität u.s.w.) vollziehen. Das bedeutet also einen von der konkreten sozialökonomischen Ausprägung der Gesellschaft unabhängiger, also solcher, formaler Konflikt. Aber 2., die konkrete Ausprägung, ihr (sich verändernder) Charakter, die inhaltliche Bestimmung der Generationsfolge ist nur aus der sozial-ökonomischen, aus der Klassenanalyse ableitbar. D.h. jede Phase besitzt eine relative Eigenständigkeit (!) ihrer gesellschaftlichen Determination, oder anders gesagt: Neben ihrer, von der sozialökonomischen Gesellschaftsformation unabhängigen Dimension und Determination, besitzen die Probleme der Generationsfolge eine

spezifische, nur für die jeweilige Formation charakteristische.
Die Dialektik in der Geschichtsauffassung besteht aber gerade da-
rin, neben der allgemeinen Form des Widerspruchs (also des Ge-
schichtsablaufs oder der Generationsfolge) eine historisch menschen-
liche Orientierung ableiten zu sehen, d.h. den allgemeinen Entwick-
lungsgedanken auf die menschliche Gesellschaft angewandt als Fort-
schritt zu begreifen, Entwicklung als Ablösung alter, zu Überwin-
dender, aufzuhebender Qualitäten durch neue Qualitäten. Oder, ge-
zogen auf unser Problem -

„...unter anderen Umständen die überkommene Tätigkeit
fortsetzen und andererseits mit einer ganz veränderten
Tätigkeit die alten Umstände ...“⁶⁾

modifizieren.

In dieser allgemeinen Bestimmung der Generationen ist bereits die
reife Grundidee Marcuses zu einer historischen und dialektischen
Verständnistheorie enthalten. Es handelt sich um die

„...generelle Entwicklung“, die nicht

„...Klassen, sondern die gesamte Menschheit“⁷⁾

bedeuten die Revolution.

„...der Menschheit ist die Aufgabe, die Menschheit“⁸⁾

gesellschaftlich beständige Strukturen der Menschheit“⁹⁾

Später wird hier soll der Begriff „Generationskonflikt“
gesagt werden, der bisher bereits voraussetzungslos in jeder
Klassikerrezeption gemeint wurde. Ja, es ist richtig, daß sich
genau der weitverbreitete Begriff des Generationskonflikts
in der bürgerlichen Ideologie, sei es in philosophischer, sozio-
logischer, sozialpsychologischer oder anderer Form wieder:

Er bringt hauptsächlich die Verabsolutierung eines formal-dialek-
tischen (meist nicht auf dialektischen) Aspekts zum Ausdruck. Er
ermöglicht seiner Verfechter, die Aufgabe jedes konkreten
gesellschaftlichen Problems „Jugend“ von der geschichtlichen
Basis in der Klassenstruktur und -determiniertheit.

Besonders deutlich und auch wirksam wurde das bei den deutsch-
amerikanischen „Jugendphilosophen“ Herbert Marcuse (geb. 1898).

Er will auf der Grundlage seiner schon 1932 begonnenen Marx-

revision¹¹⁾, aus einem anthropologisch determinierten Individuum heraus die soziale Revolution verstehen. So kommt es auch leicht zur "Jugendrevolution", die in bornierter Annahme an einen bekannten Marxschen Satz 1968 in ihm ihre geistigen Waffen entdeckte, wie er in ihr ihre materielle Gewalt. Welche Auswirkungen eine so geartete Absage an die Arbeiterklasse haben muß, zeigte sich bald in der theoretischen wie praktischen Bedeutungslosigkeit, in die sowohl der Theoretiker Marcuse, als auch die Praxis der isolierten Intellektuellen (oder -Studenten, oder Jugend-) -Revolution zurückgefallen ist. Nirgends wurde es in letzter Zeit deutlicher, daß hinter jedem scheinbar noch so spezifischem Generationskonflikt der grundlegende Klassenkonflikt (zwischen Kapital und Arbeit) steht, bzw. auch die spezifischen Probleme (z.B. der Kampf gegen den Bildungsnotstand¹²⁾ darin wurzeln. Der so nicht nur seines historisch konkreten, sondern auch seines allgemein historischen Inhalts beraubte Generationsbegriff~~f~~ und ein daran anschließender Begriff von "Generationskonflikt" aber ist für Marxisten nicht annehmbar. Zu fragen bliebe allerdings, ob es richtig ist, einen Begriff, der im Sinne marxistischer Theorie wohl ausfüllbar wäre, nur abzulehnen, weil sich bürgerliche Theoretiker und Ideologen seiner bemächtigen.

Leider wohnt dem raschen Aufgeben marxistisch möglicher Begriffe eine Gefahr inne: mit der Ablehnung des von bürgerlichen Theoretikern gebrauchten Begriffs, ist oft auch die seines positiven Inhalts verbunden. Konsequenz in unserem konkreten Fall wäre dann ein adialektischer, weil weder mit Widersprüchen, noch mit allgemeinen, über die konkrete Gesellschaftsformation hinweg wirkende Gesetzmäßigkeiten ausgestatteter Generationsbegriff.

Wie bei Marx die Einheit von allgemeiner und spezifischer Bestimmung realisiert wird, wurde eben schon angedeutet. Daß diese immer dann explizit wurde, wenn es um konkrete Probleme des Klassenkampfes der sich organisierenden Arbeiterklasse ging, wird besonders an konzeptionellen oder Programmfragen deutlich.¹³⁾

Marx ging davon aus, daß die Analyse der

"...gesellschaftlich bestimmte(n) Produktion der Individuen..."¹⁴⁾

1. sowohl die Grundlage der Erklärung des allgemeinen Wesens des Menschen,

"...Ensemble der gesellschaftlichen Verhältnisse..."¹⁵⁾

darstellt. Aber daß sie auch

2. in ihrer konkreten Bestimmung, in der politischen Ökonomie des Kapitalismus, die Grundlegung aller konkreten gesellschaftlichen Probleme des sich darauf erhebenden Überbaus liefert. Unter welchen konkreten Bedingungen, mit welchen gesellschaftlichen Mechanismen, nach welchen Gesetzmäßigkeiten also eine Generation

"...unter anderen Umständen die überkommene Tätigkeit..."¹⁶⁾ fortsetzen und

"...mit einer ganz veränderten Tätigkeit die alten Umstände..."¹⁷⁾ modifizieren muß, findet seine

grundlegende Erklärung in der Analyse der gesellschaftlichen Produktion. Das zu leisten - zuerst Aufgabe der politischen Ökonomie.

In diesem Sinne stellt sich Marx alle bisherigen, vorrangig philosophischen Fragen zum Anbeginn der Kritik der politischen Ökonomie aufs Neue, jetzt schon mit der klaren Zielstellung, ihrer Beantwortung eine dialektisch-materialistische, sprich polit-ökonomische Basis zu geben.

Wichtiges Resultat dessen ist die Erkenntnis, daß der wahre Reichtum der Gesellschaft

"...die im universellen Austausch erzeugte Universalität der Bedürfnisse, Fähigkeiten, Genüsse, Produktivkräfte etc. der Individuen (?)¹⁸⁾ ist,

"Die volle Entwicklung der menschlichen Herrschaft über die Naturkräfte..."¹⁹⁾

Diese Universalität der "Produktivkräfte etc." aber wird von den kapitalistischen Produktionsverhältnissen immer wieder in ihrer Entfaltung gehemmt, mehr noch, ihr Zweck, dem Individuum in seiner Herrschaft über die Natur zu dienen, also Mittel zu sein, wird in das Gegenteil verkehrt; sie werden Selbstzweck, die Individuen dagegen Mittel ihrer (der PK) einseitigen, auf Profit orientierten Entwicklung.

Neben vielen Ansätzen, welche Auswirkung das auf die Entwicklung der Generationen und unter den Bedingungen der Klassenpolarisierung im Kapitalismus besonders auf die Arbeitergenerationen hat, soll hier ein wichtiger herausgegriffen werden. Der allgemeine Akkumulationsprozeß des Kapitals bringt durch seine Konzentrationstendenz

eine ständige Veränderung der organischen Zusammensetzung des Kapitals zugunsten des konstanten Teils mit sich. D.h., eine relative Abnahme des variablen Kapitals, also der notwendigen Arbeitskräfte, dem aber ein absolutes Wachstum entgegensteht, solange sich dem Kapital neue, günstige Verwertungsmöglichkeiten bieten. In diesem Zusammenhang entsteht die industrielle Reservearmee des Kapitalismus.²⁰⁾ Diese Entwicklung bedeutet für die Arbeiterklasse eine ständige Bedrohung ihrer politischen und ökonomischen Interessen und hat immer direkte Auswirkungen auf die allgemeine Lebenslage.

"Daß der natürliche Zuwachs der Arbeitermasse die Akkumulationsbedürfnisse des Kapitals nicht sättigt und sie dennoch zugleich überschreitet, ist ein Widerspruch seiner Bewegung selbst. Es braucht größere Massen Arbeiter im früheren Alter, geringere im männlichen. Der Widerspruch ist nicht schreiender als der andere, daß über Mängel an Händen geklagt wird, zur selben Zeit, wo viele Tausende auf dem Pflaster liegen, weil die Teilung der Arbeit sie an einen bestimmten Geschäftszweig kettet. Der Konsum der Arbeitskraft durch das Kapital ist zudem so rasch, daß der Arbeiter vom mittleren Alter sich meist schon mehr oder minder überlebt hat. Er fällt in die Reihen der Überzähligen, oder wird von einer höheren auf eine niedrigere Staffel hinabgedrängt. Gerade bei den Arbeitern der großen Industrie stoßen wir auf die kürzeste Lebensdauer.

.....Unter diesen Umständen erheischt das absolute Wachstum dieser Fraktion des Proletariats eine Form, welche ihre Zahl schwellt, obgleich ihre Elemente sich schnell abnutzen. Also rasche Ablösung der Arbeitergenerationen."²¹⁾

Von welcher Aktualität sind diese Zeilen! Zwei Tendenzen sollen hervorgehoben werden:

1. Der Kapitalismus produziert in der Folge der sozialen und ökonomischen Antoganismen tatsächlich einen Generationskonflikt, insofern er die jüngeren gegen die älteren Arbeiter ausspielt (Löhne, Arbeitsplätze usw.), bzw. seine profitorientierte Produktion dazu zwingt. Würde dem nicht durch die sich organisierende Arbeiterklasse entgegenwirkt, die radikale Beseitigung vorbereitet, hätten die bürgerlichen Theoretiker Recht, die den Genera-

tionskonflikt in das Individuum hinein verlegen und so verewigen wollen.

2. Werden gerade die Bedingungen für die Jugend ständig verschlechtert, die eine universelle Entfaltung der "Bedürfnisse, Fähigkeiten, Genüsse, Produktivkräfte etc," ermöglichen. "Rasche Ablösung der Arbeitergenerationen" bedeutet auch schnellere Integration der Jugend in die kapitalistische Produktion mit allen ihren negativen Auswirkungen auf die Persönlichkeitsentwicklung.

3. Lenin zur Jugend

Lenins enorme Ausstrahlung und historische Wirksamkeit besteht neben seiner großen theoretischen Leistung gerade darin, daß er all Generationen ein Vorbild an revolutionärer Tatkraft, jugendlicher Energie, an Praxiswirksamkeit ist. Marxisten verändern die Praxis und nur dem kann letztlich jegliche Theorie dienen - diese Wahrheit spricht aus dem gesamten Schaffen Lenins. In diesem Sinne ist auch sein erster Grundsatz der der gesellschaftlichen Praxis. Und so charakterisierte er auch sein Verhältnis zur Jugend auf dem III. Gesamtrussischen Kongreß des Kommunistischen Jugendverbandes Rußlands im Jahre 1920:

"...daß gerade vor der Jugend die eigentliche Aufgabe steht, die kommunistische Gesellschaft zu schaffen."²²⁾

Dieser Satz, drei Jahre nach der siegreichen sozialistischen Oktoberrevolution, beinhaltet weit mehr, als den sichtbaren Aufruf, an die Jugend, den Kommunismus aufzubauen. Er war eigentlich in jeder Phase des Aufbaus der revolutionären Partei, der Vorbereitung der Revolution wirksam. Lenin, der der marxistischen Philosophie und Weltanschauung in der russischen Arbeiterbewegung zum Durchbruch verhalf, verstand es von Anfang an, daß jede Verfälschung oder Revision, jede Überbetonung der einen oder anderen Seite des Marxismus Konsequenzen für den praktisch-revolutionären Kampf haben würde. Und so ist es in hohem Maße sein Verdienst, immer wieder den oft

kleinlich anmutenden und zermürbenden Fraktionskrieg gegen die theoretischen und praktischen Abweichler geführt zu haben. Wichtiger methodologischer Grundsatz war dabei die Einheit von Marxismus und Dialektik in der Aneignung wie in der Umsetzung des Marxismus. Gerade dieser Konsequenz ist es zu danken, daß Lenin in allen Fragen, ausgehend und abzielend auf die gesellschaftliche Praxis, nie die Rolle der Theorie unterschätzte und selbst ständig an ihrer Weiterentwicklung arbeitete. In diesem Sinne führt er die von Marx auf das Problem Jugend angewandten Prinzipien schöpferisch weiter. Einheit von Marxismus und Dialektik bedeutet auch für ihn, die Fragen der Jugend als Klassenfragen zu betrachten, ohne dabei die relative Selbstständigkeit einen gewissen "Jugendstatus" einerseits und die konkreten Bedingungen ihrer Wirksamkeit andererseits in ein falsches Verhältnis zu setzen.

In der Phase der Schaffung einer Partei neuen Typus, besonders zwischen dem II. und III. Parteitag der SDAPR spielte das Verhältnis zur Jugend eine bedeutsame Rolle. Hing doch davon weitgehendst die Durchsetzung der bolschewistischen (also marxistischen) Prinzipien innerhalb der Partei und damit die Wirksamkeit der Partei überhaupt ab. Um die Äußerungen Lenins zu der Frage der Stellung der Jugend im richtigen Zusammenhang zu sehen, sei ein Wort zur historischen Entwicklung der SDAPR gesagt:

Der erste Parteitag der SDAPR wählte im Jahre 1898 ein Zentralkomitee und ein Zentralorgan, die kurz darauf durch die zaristische Polizei zerschlagen wurden. Die sich im Ausland neu organisierende Parteiorganisation war gespalten. Hier die opportunistische Gruppe um ihr Organ, der "Rabotscheje DELO", dort die Gruppe um Plechanow mit der "Iskra". Vor dem II. Parteitag 1903 schrieb Lenin sein bedeutsames Werk "Was tun?"²³⁾, in dem er die Opportunisten um die "Rabotscheje Delo" entlarvte und die marxistischen Positionen in den wichtigsten Fragen der Bewegung begründete:

- die Bedeutung des theoretischen Kampfes in der sozialistischen Revolution, der Agitation und Propaganda unter den werktätigen Massen...
- die Ablehnung jeder ökonomistischen (trade-unionistischen)

Handwerkelei, wie sie von der "Rabotscheje Delo" propagiert wurde und ihre schädlichen Auswirkungen auf den Klassenkampf der russischen Arbeiterklasse hatte...

- der Plan, eine gesemtrussische Parteizeitung zu gründen, um die sich die Partei dann einheitlich entwickeln und ihre Spaltung überwinden sollte.

Auf dem III. Parteitag 1903 setzte sich zwar eine Mehrheit (Bolschewiki) um Lenin gegenüber einer Minderheit (Menschewiki) durch, konnte aber in der Folge vor allem durch die versöhnlerische Haltung Plechanows gegenüber der Menschewiki nicht die Einheit der Partei vorantreiben. Lenin trat aus der "Iskra" (als ZO) aus, Plechanow kooptierte vier menschewistische Redakteure, die die Zeitung dann zu ihrem Organ machten. Die russischen Komitees, als die Organisationsbasis der Partei forderten darauf einen dritten außerordentlichen Parteitag, aber die menschewistisch unterlaufenen Zentralorgane (ZK und ZO) lehnten ab. So formierte sich ein neues Organ der Mehrheit unter der Leitung Lenins, der "Wperjod". Der erste bolschewistische Parteitag wird dann 1905 (12. bis 27. IV.) nach London einberufen.²⁴⁾ In dessen Vorbereitung fällt auf, daß Lenin immer wieder an die Genossen appelliert junge Arbeiter zur Mitarbeit heranzuziehen, die Avantgarde aus den Reihen der Jugend zu stärken:

"Wir brauchen junge Kräfte. Ich würde empfehlen, jeden einfach an die Wand zu stellen, der zu behaupten wagt, es gäbe keine Menschen. In Rußland gibt es unzählig viele Menschen, man muß nur werben, breiter und kühner, kühner und breiter, noch breiter und noch kühner unter der Jugend werben, ohne sie zu fürchten. Jetzt ist Krieg. Die Jugend wird den Ausgang des ganzen Kampfes entscheiden, sowohl die Studentenjugend als auch - noch viel mehr - die Arbeiterjugend. Macht Schluß mit all den alten Gewohnheiten der Schwerfälligkeit, der Titelanbetung usw. Gründet Hunderte Zirkel aus jugendlichen "Wperjod"-Anhängern und spornt sie an, mit aller Kraft zu arbeiten. Erweitert das Komitee auf das Dreifache durch die Aufnahme von Jugendlichen, schafft fünf oder auch zehn Unterkomitees, "kooptiert" jeden ehrlichen und energischen Menschen. Gebt jedem Unterkomitee

das Recht, ohne viel Umstände Flugblätter zu schreiben und herauszugeben, (kein Unglück, wenn es Fehler macht: wir werden es im "Wperjod" "behutsam" korrigieren). Es gilt, mit ungeheurerer Schnelligkeit, alle Menschen, die revolutionäre Initiative haben, zusammenzufassen und einzusetzen. Habt keine Angst davor, daß sie nicht geschult sind, macht euch keine Sorgen wegen ihrer Unerfahrenheit und Unreife. Erstens: wenn ihr es nicht versteht, sie zu organisieren und anzuspornen, so werden sie den Menschewiki und den Gaps folgen und gerade durch ihre Unerfahrenheit fünfmal mehr Schaden anrichten. Zweitens: lehren werden jetzt Ereignisse, und zwar in unserem Geiste. Schon jetzt belehren die Ereignisse alle und jeden genau im Geiste des "Wperjod".

"Bedenken Sie, Sie brauchen nur hochzugehen, und wir sitzen auf dem trockenen, wenn Sie uns nicht ein Dutzend neuer, junger, treuer Freunde des "Wperjod" gewonnen haben, die zu arbeiten verstehen, die es verstehen, die Verbindungen aufrecht zu erhalten, die die Korrespondenz auch ohne Sie erledigen können. Denken Sie daran !! Ein Berufsrevolutionär muß an jeden Ort Dutzende neuer Verbindungsleute gewinnen, ihnen solange er selbst dabei ist, die gesamte Arbeit übergeben, er muß sie durch die Arbeit, nicht durch Belehrung schulen und heranbilden. ...

...Glauben Sie mir, bei uns herrscht eine ganz idiotische, philisterhafte, Oblomowsche Angst vor der Jugend. Ich beschwöre Sie: Kämpfen Sie mit aller Kraft gegen diese Angst.

"Die Jugend wird bei der verantwortlichen Arbeit lernen; ihre eventuellen Fehler können wir alsbald korrigieren."²⁷⁾

Diese Zeilen müssen unter zwei Aspekten betrachtet werden: erstens unter dem konkret-historischen, d.h. im Rahmen der gerade gekennzeichneten Entwicklung unter Berücksichtigung der besonderen Bedingungen der Illegalität (die sich aber schon an der Grenze zur Legalität befand), zweitens in ihrer generellen, weit darüber hinausreichenden Bedeutung.

Lenine spricht von der "...idiotischen, philisterhaften, Oblomowschen Angst vor der Jugend..." und erzielt auf die kleinbürgerliche Haltung der Furcht vor allem Neuen. Welche Bedeutung der Kampf gegen die alten Gewohnheiten annehmen sollte, zeigte sich besonders in der Phase nach dem Kriegskommunismus, war aber immer ein Kampffeld der Partei.²⁸⁾ Gerade in der Arbeit mit der Jugend wurde es deutlich, wie hemmend sich eine derartige "...Schwerfälligkeit, Titelanbetung..." auswirken mußte. Auch die Forderung, nicht durch Belehrung, sondern durch die praktische Arbeit die Jugend zu schulen, war von großer, besonders pädagogischer Bedeutung. Kam doch darin der Grundsatz zum Ausdruck, daß ein scholastisches, sich in moralischen Ermahnungen ergehendes Verhältnis zur Jugend schon darum sinnlos ist, weil eine Ignoranz gegenüber der Geschichte, der Weiterentwicklung der gesellschaftlichen Bedingungen darin zum Ausdruck kommt. Die Angst vor der Jugend, vor ihren Fehlern ist nichts anderes, als die Angst vor der Geschichte. Lenin vertraute auf die "Ereignisse", d.h. auf den objektiven Verlauf der Geschichte und ihrer Wirkung auf die Jugend, in dem Maße, wie er die Rolle der Partei, der Vorangegangenen Kämpfergenerationen in ihr, als den wertvollen Erfahrungsschatz für die Jugend betrachtete. Oder anders gesagt, die Partei muß die Jugend anspornen und sie bei der Organisation unterstützen, da sie ansonsten dem Gegner "...folgen und gerade durch ihre Unbefangenheit fünfmal mehr Schaden anrichten..."²⁹⁾ wird. Auf die Ereignisse vertrauen, das heißt auch, auf die Klasse vertrauen. Und so bringt Lenin immer wieder unmißverständlich zum Ausdruck, welche Jugend er meint: es geht ihm immer zuerst um die Arbeiterjugend. Als die Zeit des bewaffneten Aufstandes herangereift ist, die Partei zum Sturm auf das Winterpalais ruft, schreibt Lenin:

"Aus den entschlossensten Elementen (unseren "Stoßtrupps" und der Arbeiterjugend und ebenso den besten Matrosen) sind kleine Abteilungen zu bilden, die die wichtigsten Punkte besetzen und überall, bei allen wichtigen Operationen eingesetzt werden, ..." ³⁰⁾

Nicht nur in den Oktobertagen sollte die Arbeiterjugend Lenins Vertrauen, das heißt, das der Partei rechtfertigen.

Die Frage nach der Selbständigkeit der Jugend und damit auch nach der organisatorischen Selbständigkeit ihrer revolutionären Organisationen und das Verhältnis der erfahrenen Kämpfer, der Partei überhaupt dazu, warf Lenin wieder auf, als im Verlaufe des I. Weltkrieges

"Die Mehrheit der offiziellen sozialdemokratischen Parteien Europas ... auf den Boden des niederträchtigsten und gemeinsten Sozialchauvinismus und Opportunismus." ³¹⁾ stand.

So schrieb er anlässlich des Erscheinens der Zeitschrift "Jugend - Internationale":

"...handelt es sich um Organisationen der Jugend, die offen erklären, daß sie noch lernen, daß es ihre Hauptaufgabe ist, Funktionäre der sozialistischen Parteien heranzubilden. Solchen Menschen muß auf jede Weise geholfen werden, ihren Fehlern muß man möglichst viel Geduld entgegenbringen, man muß sich bemühen, diese Fehler nach und nach und in der Hauptsache nicht durch Kampf, sondern durch Überzeugung zu korrigieren. Es kommt oft vor, daß Vertreter der Generation der Erwachsenen und Alten nicht verstehen, in richtiger Weise an die Jugend heranzutreten, die sich zwangsläufig auf anderen Wegen dem Sozialismus nähert, nicht auf dem Wege, nicht in der Form, nicht in der Situation, wie ihre Väter. Das ist einer der Gründe, warum wir unbedingt für die organisatorische Selbständigkeit des Jugendverbandes eintreten, nicht nur deshalb, weil die Opportunisten diese Selbständigkeit fürchten, sondern auch dem Wesen der Sache nach. Denn ohne vollständige Selbständigkeit wird die Jugend nicht instande sein, sich zu guten Sozialisten zu entwickeln und sich darauf vorzubereiten, den Sozialismus vorwärtzuführen. Für die vollständige Selbständigkeit der Jugendverbände, aber auch für die volle Freiheit einer kameradschaftlichen Kritik ihrer Fehler! Schmeicheln dürfen wir der Jugend nicht." ³²⁾

Die Gründe, die Lenin für die organisatorische Selbständigkeit anführt, sind deutlich:

- die Jugend muß zwangsläufig andere Wege gehen als ihre Väter

- diese muß sie selbst erobern! also gegen jede Treibhausbedingungen aber auch gegen ^{dogmatische} Bevormundung:
- nur Opportunisten fürchten die Selbstständigkeit der Jugend
- ihre Fehler sind durch Überzeugung zu korrigieren!

Diese anspruchsvollen und folgeschweren Prinzipien machte Lenin aber nicht nur aus der Ferne und in Bezug einer vielleicht noch nicht so direkt wirkenden Jugend geltend. Im Gegenteil. Noch konsequenter, noch konkreter waren seine Prinzipien und Forderungen an die Partei wie an die Jugend, als es um den Aufbau der neuen Gesellschaft ging. In diesem Sinne ist seine Rede auf dem III. Komsomolkongreß Ausdruck aller praktisch-revolutionären Erfahrungen der Arbeiterklasse, wie ihrer theoretischen Durchdringung. Die "eigentliche Aufgabe" der Jugend,

"...die kommunistische Gesellschaft zu schaffen..."³³⁾
war in ein neues Stadium getreten. Dieses Stadium hieß für die Jugend

"...den Kommunismus studieren..."³⁴⁾
oder einfach zu lernen, wobei die

"...wichtigsten und wesentlichsten Fragen: Was soll man lernen und wie soll man lernen?"³⁵⁾
waren.

Hier nun kam Lenins kommunistische Kulturkonzeption zum Tragen, die sich klar nach zwei Seiten hin abgrenzte: ultralinks die oft kleinbürgerlich-anarchistische, von der Revolution begünstigt, vom allgemeinen Umbruchschwung angeschwemmte Forderung nach der totalen Zerstörung der bürgerlichen Kultur und Kunst (siehe auch die "Kulturrevolution" in China), die ihre theoretischen Exponenten dann in Sinowjew und Bodganow fand und so auch die Bewegung des "Proletkult" beeinflusste und immer mehr in die Nähe des Kultur- und Kunstanarchismus brachte. Auf der anderen Seite Abgrenzung gegen die Anbieter der alten, "verdienstvollen", zeitlos wertvollen russischen Kultur (undifferenziert von "dem Volk" ausgehend), die "Tolstoianer" (denen auch Gorki und Lunetscharski anhängen) - Eine Kulturkonzeption, die Anwendung der Dialektik auf die materialistisch verstandene Geschichte bedeutete und so für die junge Generation von außerordentlicher Bedeutung war:

"Die Schulung, Erziehung und Bildung der Jugend muß von dem Material ausgehen, das uns von der alten Gesellschaft hinterlassen worden ist. Wir können den Kommunismus nur aus jener Summe von Kenntnissen, Organisationen und Institutionen aufbauen, mit jenem Vorrat an menschlichen Kräften und Mitteln, die uns die alte Gesellschaft hinterlassen hat. Nur wenn wir die Schulung, Organisierung und Erziehung der Jugend von Grund aus umgestalten, werden wir erreichen können, daß Dank den Anstrengungen der jungen Generation eine Gesellschaft geschaffen wird, die der alten nicht gleicht, d.h. eine kommunistische Gesellschaft."³⁶⁾

Und gegen die oben gekennzeichneten Vertreter des theoretischen "Proletkults":

"Die proletarische Kultur fällt nicht vom Himmel, sie ist nicht eine Erfindung von Leuten, die sich als Fachleute für proletarische Kultur bezeichnen. Das ist alles kompletter Unsinn. Die proletarische Kultur muß die gesetzmäßige Weiterentwicklung jener Summe von Kenntnissen sein, die sich die Menschen unter dem Joch der kapitalistischen Gesellschaft, der Gutsbesitzergesellschaft, der Beamtengesellschaft erarbeitet hat."³⁷⁾

- 1) Marx/Engels Werke (in der Folge MEW), Berlin 1970, Band 1, S.391
- 2) Karl Marx, Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie,
Berlin 1974, S. 387
- 3) MEW, Berlin 1963, Band 28, S. 507 f.
- 4) MEW, Berlin 1973, Band 3, S. 45
- 5) MEW, Berlin 1964, Band 4, S. 462
- 6) siehe 4)
- 7) siehe Diskussionspapier von Wolfgang Geyer: zur ML-Persönlichkeitstheorie
- 8) siehe 4)
- 9) ebenda
- 10) Karl Marx, Grundrisse... a.a.O. S. 5
- 11) Herbert Marcuse, Neue Quellen zur Grundlegung des historischen Materialismus, Berlin 1932
- 12) Vgl. L. Seve, Marxismus und Theorie der Persönlichkeit, Berlin 1972, S. 13 ff.
- 13) Wie z.B. im Kommunistischen Manifest in: MEW, Berlin 19..
Band 4, S. 482
oder auch "Instruktion für die Delegierten des provisorischen Zentralrates zu den einzelnen Fragen", in: MEW, Berlin 1962
Band 16, S. 193 f., u.ä.
- 14) siehe 10)
- 15) MEW, Berlin 1973, Band 3, S. 6
- 16) siehe 4)
- 17) ebenda
- 18) Karl Marx, Grundrisse a.a.O., S. 387
- 19) ebenda
- 20) MEW, Berlin 1968, Band 23, S. 670 ff.
- 21) ebenda, S. 670, 671
- 22) Lenin Werke (in der Folge LW), Berlin 1972, Bd. 31, S. 272
- 23) LW, Berlin 1959, Band 5, S. 355 - 551
- 24) LW, Berlin 1972, Band 8, S. 113 ff.
- 25) ebenda, S. 134
- 26) LW, Berlin 1971, Band 34, S. 284 f
- 27) ebenda, S. 295

- 28) Vgl. LW, Berlin 1965, Band 29, S. 397-424
- 29) siehe 25)
- 30) LW, Berlin 1972, Band 26, S. 168
- 31) LW, Berlin 1964, Band 23, S. 163
- 32) ebenda, S. 164 f
- 33) siehe 22)
- 34) ebenda, S. 273
- 35) ebenda, S. 272
- 36) ebenda, S. 273
- 37) ebenda, S. 276

ZIJ 45/75 U1 (50)